



Goiania, Ostersonntag, 2019

**Wir müssen immerfort Deiche des
Mutes bauen
gegen die Flut der Furcht.**

(Martin Luther King)

Liebe Freunde/innen, Bekannte,
Wohltäter/innen, Mitschwestern, Mitbrüder,
Familienangehörige....!

Wie immer ich Euch auch anrede, Ihr seid mir
und uns liebe Wegbegleiter/innen hier in
Brasilien.

Oft erreichten mich Emails, Whatsapps,
Facebook-Nachrichten und ich komme einfach
nicht dazu, sie zu beantworten. Und lange ist's
wohl her, seit dem letzten Rundbrief. ES TUT
MIR ECHT LEID.

Heute, am Ostersonntag, ist es gut, einen
freudigen Gruss an Euch zu schicken. Und so
möchte ich im Namen aller meiner
Mitschwestern der Region Brasilien Euch ein
gesegntes Osterfest wünschen, auch wenn es
etwas dauern wird, bis der Gruss Euch erreicht.

Es ist gerade nicht leicht, die Osterfreude aufsteigen zu lassen in all den Wirren in unserem Wohnvierteln, unserer Stadt, unserem Land, in der Welt. Gerade hören wir von den schrecklichen Attentaten in Sri Lanka. Aber einer Missionarin Christi darf die Hoffnung nicht vergehen, sonst können wir unser Charisma nicht leben „Licht zu sein in den Dunkelheiten der Welt“.

Diese Tage kam mir dieses Osterbild aus unserem Noviziat unter; lange ist es her. Das Bild hat mich lange begleitet und gestärkt. Für mich drückt es stark diese Kontraste von Tod und Leben, die uns jeden Tag begegnen, aus. Wir Novizinnen malten damals die Ostersonne und hängten das Bild hinter dem brasilianischen Holzkreuz in unserem Noviziatswohnzimmer auf.

Es gibt nun doch so einiges aus Brasilien zu erzählen. Wo fang ich an?

Immer noch und immer wieder sehe ich die Bilder von den vielen Schlammlawinen in Brumadinho, im Bundesstaat Minas Gerais; die Bilder gingen um die Welt. Der Damm war am 25. Januar 2019 gebrochen. Die Schlammlawine hat bis zu 300 Menschen in ein paar Minuten unter sich begraben. Noch sind nicht alle Vermissten gefunden. Ein guter Freund von mir, Norbert Bolte, Adveniatmitarbeiter, beschreibt es in seinem Interview sehr treffend „*als ein vorhersehbares Verbrechen der Bergbauindustrie an Mensch und Umwelt*“. Die Umweltschäden sind verheerend für den ganzen Kontinent Lateinamerikas und noch viele hunderte andere Dämme in Brasilien sind in höchster Alarmbereitschaft, es kann jeder Zeit zu neuen Dammbürche kommen. Mir wurde oft in Deutschland die Frage gestellt, was das mit Deutschland zu tun hat und wieso die Brasilianer das nicht anders machen. Eine gute und sehr komplexe Frage. Zum Beispiel ist es nicht bekannt, dass der Damm im Jahr 1976 von einer Tochter des deutschen Konzerns Thyssen gebaut wurde und nun in der Hand von grossen multinationalen Firmen ist und von der deutschen Firma TÜV Süd im vergangenen September 2018 geprüft und abgenommen worden ist, obwohl nun Dokumente

auftauchen, die klar beweisen, dass damals schon gravierende Mängel entdeckt wurden. Doch der wirtschaftliche Gewinn steht über allen anderen Werten des Lebens. Wir Schwestern unterstreichen deshalb auch die Aussage von Norbert Bolte: „Wir stellen uns entschieden hinter die Forderung nach einem solidarischen, nachhaltigen Wirtschaftsmodell, das sich dem Leben und nicht dem materiellen Gewinn verpflichtet“.

Die Wahl des rechtspopulistischen Präsidenten Bolsonaro in Brasilien macht uns das Leben auch nicht leichter, im Gegenteil. Natürlich trifft es wieder mehr die armen Menschen. Der Präsident und seine Anhänger schüren Angst, legitimieren ein Feinbild, das mit allen Mitteln bekämpft werden muss, d.h. noch mehr Ausgrenzung und Verfolgung für die schwarzen Bevölkerung, Homosexuelle, Frauen und Favelados. Die Polizei hat einen Freibrief bekommen, um die „schlechten Bürger“ zu erschiessen und die „guten Bürger“ bekamen eine neue Gesetzesvorlage, um sich leichter bewaffnen zu können um sich zu verteidigen. Zweidrittel der Regierungsposten sind mit Militärs besetzt. Es gibt hier den Begriff der „demokratisch gewählten Militärdiktatur.“ Die Gewalt wird mit mehr Gewalt und Repression bekämpft – eine Strategie, die noch nie Erfolg hatte und nur noch mehr Leid, Ausbeutung und Tod als Konsequenz hat. Viele soziale Projekte wurden gestrichen und gekürzt, so wie auch die Investitionen für das Erziehungs- und Gesundheitswesen.

Die schon jahrelangen verheerenden Zustände in den Gefängnissen werden immer schlimmer, jeden Tag gibt es Nachrichten von Gefängnisrevolten – Aufstände gegen die unmenschlichen Bedingungen. Die jetzige Regierung reagiert mit neuen Gesetzesvorschlägen: noch längere Strafen, Abschaffung des Halboffenenstrafvollzug, Besuchsverbot für Familien, Einzelhaft, Privatisierungen der Gefängnisse (was ein gutes Geschäft ist), etc. Und es trifft wieder hauptsächlich die schwarze Bevölkerung, Jugendliche, Menschen aus den Armenvierteln,... die Kriminalisierung der armen Menschen wird immer stärker. Ein Beispiel ist der Fall von Rafael Braga, ein schwarzer Jugendlicher aus den Favelas von São Paulo, er wurde mit einer kleinen Flasche „Pinho Sol“ (Art Spiritus) bei einer Demo gegen die Regierung in der Innenstadt von São Paulo verhaftet, als Terrorist zu 11 Jahren Haft verurteilt. Und da ist Breno Borges, ein weisser junger Mann, Sohn eines hohen Richters – er wurde mit schweren Waffen und einer grossen Menge Drogen erwischt und ist bis heute auf freiem Fuss, der Prozess geht so gut wie gar nicht voran und er wird als kranker, drogensüchtiger, hilfloser Jugendlicher eingeschätzt. Die Frage stellt sich ganz von selbst: Wieso sind die Gefängnisse voll von schwarzen Jugendlichen aus den Favelas, die als ganz gefährliche Drogenhändler schwere Strafen bekommen?



Bischof Henrique, Sr. Petra, Pfr. Almir (2. Vorsitzende) und Rosilda (Frauenseelsorge im Gefängnis)

Brasilien ist jetzt schon das Land mit der dritthöchsten Gefangenenquote (gleich hinter den USA und China) und trotzdem steigt die Gewalt in Brasilien ständig. Viele Länder sind dabei, andere politische Konzepte der Strafverfolgung einzuführen und nicht nur Wegsperrungen als die magische Lösung zu sehen. So haben zum Beispiel die USA und China ihre Haftquote schon sichtlich verringert – nur in Brasilien ist sie am Steigen.

So gibt es viel Arbeit für uns in der Gefängnisseelsorge. Noch dazu habe ich nun mehr Verantwortung übernommen. Wie Ihr vielleicht schon gehört habt, am 1. Dezember 2018 bin ich bei der Jahreshaupt-versammlung zur 1. Vorsitzenden der brasilianischen Gefängnis-seelsorge gewählt worden. In diesem riesigen Land gibt es mehr als 260 Diözesen und fast alle haben eine Gefängnisseelsorge, die regelmässig die über 700.000 Männer und Frauen hinter Gittern besucht. Meine Aufgabe ist sehr vielschichtig. Ich bin viel Online, ohne dieses technische Hilfsmittel wäre vieles gar nicht möglich. Viele Reisen zu Ausbildungskursen und Gefängnisbesuchen, Interviews, Begleitung von Einzelfälle, Anklagen, interne organisatorische Arbeiten,... es ist gut zu bewältigen, denn wir haben eine gute Arbeitsgruppe in unserem Hauptbüro in São Paulo, Dank einiger Projektpartner aus Brasilien und Deutschland (Misereor, Adveniat, Diözesen wie Regensburg, Würzburg und Bamberg) und natürlich EUCH.

Die Gefängnisseelsorge in Brasilien, im Gegensatz zu Deutschland, wird nur von freiwilligen Mitarbeitern bewältigt, auch ich als 1. Vorsitzende bekomme keinen Lohn. Meine Reise- und manche Materialkosten werden aber von den verschiedenen Projekten getragen, sowie auch manche Angestellte von uns - zwei Sekretärinnen, ein Journalist und zwei Rechtsanwälte - sonst wäre dies nicht möglich. Mein Dank gilt auch meiner Gemeinschaft, die mich für diese Arbeit seit 24 Jahren sozusagen zur Verfügung stellt. Und es ist eine Herausforderung auch für meine Mitschwestern in Brasilien, mich immer wieder ziehen zu lassen in diesem grossen Land.

Die Arbeit wird immer schwieriger in den Gefängnissen. Mehr und mehr schließen sich die Tore, damit wir keinen Zugang zu den Gefangenen haben. Immer wieder wird uns gesagt, dass die Gefängnisse zu voll sind, es zu gefährlich sei, zu wenig Strafvollzugsbeamte da wären, etc... Aber interessant ist, dass andere religiöse Gruppen viel einfacher rein kommen. Es liegt wohl daran, dass wir nicht nur Assistenzialismus betreiben und religiöse Betreuung machen, sondern auch die unmenschlichen Situationen anklagen und somit recht anecken. Wir werden trotz aller Schwierigkeiten weiter unserem Auftrag treu bleiben, präsent hinter den Gittern zu sein, Beistand und Trost zu leisten, miteinander zu beten, den liebenden und verzeihenden Gott verkünden, Ungerechtigkeiten und Folterungen anklagen – sich für das Leben und die Versöhnung einsetzen.



Fusswaschung im Gefängnis 2019, Rio Branco Acre mit dem italienischen Pfr. Massimo

In den letzten zwei Jahren sind wir auch mehr mit den Familienangehörigen der Gefangenen verbunden; vor allem die Mütter leiden viel wegen der schlimmen Situationen in den Gefängnissen. So lernte ich viele Frauen kennen, die sich mit viel Engagement, Kraft und Glauben für bessere Haftbedingungen und Haftentlassungen einsetzen, Folterungen anklagen und dies ohne all die Mittel, die uns als Kirche zur Verfügung stehen. Ich habe viel Respekt vor diesen armen und einfachen Frauen in ihrem unermüdlichen Einsatz für Gerechtigkeit und das Leben ihrer Kinder; da sind wir ganz klein und

schwach. Wir versuchen uns gegenseitig zu stärken und knüpfen viele Netzverbindungen, so sind wir gemeinsam unterwegs.

Trotz der Schwierigkeiten gehen wir hoffungsvoll weiter. Wenn ich ins Gefängnis gehe und die vielen Hilferufe höre und in die ängstlichen Augen schaue, bin ich immer davon überzeugt, dass wir diese Menschen nicht alleine lassen können, egal wessen sie angeklagt werden. Mit Wegsperrungen wird die Welt nicht besser. Unsere Kursangebote „Schule der Verzeihung und Versöhnung“ mit der Methode der „Restaurativen Gerechtigkeit“ sind sehr gefragt. Inzwischen gibt nun auch meine Mitschwester Barbara Kiener diese Kurse. Gerade ist sie in São Paulo unterwegs bei einem Kurs, den sie leitet. Die „Schule der Verzeihung und Versöhnung“ stößt viele Veränderungen in Familien, Schulen, Pfarreigruppen an. Wir bieten sie auch in den Gefängnissen an. Sogar manche Strafrichter sind nun davon überzeugt und organisieren sogenannte „Friedenkreise“, eine Art Gruppentherapie als Alternative für die Untersuchungshaft für Menschen, die das erste Mal bei Kleindelikten erwischt wurden. Im nächsten Brief schreibe ich mehr davon. Versprochen. Es ist eine echt interessante Sache, um konkret mit Gewalt und Versöhnung umgehen zu lernen. Und dieser Prozess beginnt in uns.

Einige von Euch haben auch sicher mitbekommen, dass ich kurz in Europa war. Weihnachten feierte ich zu Hause mit der Familie, das war sehr schön, vor allem auch die Geburtstagsfeier zum 80sten meinen Vaters. Viele Freunde wollte ich besuchen, oder haben mich eingeladen – und wieder nicht habe ich mein Versprechen eingehalten und sie besucht – verzeiht mir, aber dieser „Urlaub“ zu Hause ist immer so kurz. Und sich im Winter vom gemütlichen Kachelofen zu trennen ist gar nicht so leicht... kkkkkkk



Auch der Schnee tat mir gut und machte Spaß, als Gegensatz zur dauernden Hitze hier in Brasilien. Einige lernten Vera kennen, eine meiner brasilianischen Mitarbeiterinnen, die mich einige Zeit in Deutschland begleitete. Vera erlebte zum ersten Mal Schnee, da kam es zu ganz netten Geschichten. Für mich war interessant, dass mir viele

„normale“ Dinge in Deutschland wieder anders bewusst wurden, dass sie nicht so „normal“ sind in anderen Ländern. Ich habe vieles wieder durch ihre Beobachtungen neu schätzen gelernt. Zum Beispiel die Bus- und Zugverbindungen, da gibt es ja viel Kritik in Deutschland. Na ja, dann kommt halt mal zu uns und schaut zu, wie es bei uns ist. Oder die recht gute Gesundheitsversorgung in Deutschland. Vera konnte gar nicht verstehen, dass da soviel gejammert wird, wie schlecht das ist....???? Ja, und wo denn die Armenviertel sind, fragte sie. Einmal sah sie einige Gartenhäusle, die so am Bahngleis entlang angelegt sind. Ein Schrei von ihr im Zug, jetzt fand sie die Elendsviertel, Favelas der Armen,... aber nein, es sind ja nur Gartenhäusle!!!!

Klar gibt es auch viel Leid und Armut in Deutschland, aber sie haben ein anderes Gesicht und sind leichter zu ignorieren und zu verstecken als hier in Brasilien. Wer es nicht sehen will, sieht es nicht,

aber es gibt sie. Meine Mitschwester in der Region Deutschland/Österreich haben da viel Erfahrung und kennen durch ihre Arbeit auch das viele Leid in Europa.

Neben einem netten Besuch in den Zentralen von Misereor und bei Adveniat habe ich mit Vera auch zwei Frauengefängnisse besucht, in Regensburg und Würzburg. Es war beeindruckend, eine ganz andere Welt als in Brasilien und auch kein Vergleich - mit den vielen Möglichkeiten, die die Gefängnisseelsoerger/innen in ihrer Arbeit dort haben. Aber was die Frauen in Haft uns bei den Gruppengesprächen erzählten, waren die gleichen Herzensleiden, wie bei den Frauen in Brasilien. Die Trennung von ihren Kindern, besonders wenn sie noch Babys sind und die Angst, sie zu verlieren, die Hoffnungslosigkeit auf eine bessere Zukunft, die Ausgrenzung von Seiten der Gesellschaft, die grosse Armut und die Einsamkeit, ... auch wenn es Gefängnisse sind mit „goldenen Gittern“, es bleibt ein Gefängnis und ist eine schreckliche Erfahrung.

Zum Schluss noch einige Nachrichten von meiner Gemeinschaft hier in Brasilien. Sr. Rachel, eine kongolesische Mitschwester aus Kinshasa, ist seit August 2018 bei uns und stärkt unsere Sendung besonders in der Jugendarbeit. Zur Zeit ist sie im Kongo zur Vorbereitung ihrer Lebensweihe. Sr. Rachel ist uns eine grosse Hilfe mit ihrer freundlichen und offenen Art.



Zwei unserer Mitschwester sind aus gesundheitlichen Gründen in die Heimatregion Deutschland/Österreich nach über 50 Jahren Einsatz in Brasilien zurückgekehrt. Zuerst Sr. Thekla Färber und jetzt auch Sr. Elisabeth Haslberger. So ein Abschied ist sehr schmerzhaft für alle Beteiligten. Es bleibt uns nur, ein grosses Vergelt's Gott den beiden zu sagen für ihren grossen Einsatz hier. Viele Tränen sind bei dem Abschied geflossen, da beide sehr verwurzelt mit den Menschen hier sind.



Meine
Mitschwester in
der Region
Brasilien



Und noch einen Gruss von einer Familie die ich seit Jahren begleite. Ihr kennt sie vielleicht schon, Luciana mit ihren zwei Mädels. Hier auf dem Fotos mit ihren neuen Schulranzen. Wir unterstützen sie regelmässig, damit sie ihre Miete zahlen kann und wenn nötig, auch mit Lebensmittelpaketen und Medikamenten, die hier sehr teuer sind. Sie hat auch noch zwei 17jährige Söhne, Zwillinge, die immer wieder durch kleine Jobs zum Unterhalt beitragen. Sie widerstehen dem grossen Drogenhandel-Angebot mit seinem schnellen Geld – Gott sei Dank, denn sonst würde ich die beiden früher oder später auch im Gefängnis besuchen müssen. Viele Menschen kommen an unsere Türen, die Verarmung wurde in den letzten Jahren nach der politischen Wende spürbar stärker, leider. Wir können durch Eure Hilfe etwas Leid lindern, dort und da. Es scheint wenig zu sein – aber konkret für diese Familie, zum Beispiel, ist sie überlebenswichtig.

Möge das Osterfest uns stärken - in unserem Familienleben, Gemeinschaftsleben und unsere Sendung für den Frieden als Christen und Christinnen in der Welt.

Ganz liebe Ostergrüsse aus Brasilien.

JESUS RESSUSCITOU, Jesus ist auferstanden, Jésus est ressuscité, Jesus is risen – HALLELUJA!

Rua 07; Qd.25; Lt. 01 – Setor Marechal Rondon, BR-74.560-350 Goiânia-GO, Brasil
Telefon: 0055/62/981134195; Email: mcpetra@gmail.com

Deutschland

Missionarinnen Christi
Linderhofstr. 10, 81377 München
Liga-Bank eG, München
IBAN: DE76 7509 0300 0002 1460 45
BIC: GENODEF1M05

Österreich

Missionarinnen Christi
Schönleitenstr. 1, A-5020 Salzburg
Volksbank Salzburg
IBAN: AT40 4501 0000 0010 6682
BIC: VBOEATWWSAL

Vermerk: Sr. Petra Pfaller, Brasilien